

Bezugsgebühr:

Mitgliedsbeiträge für Dresden bei 100 & 200 Pf. jährlicher Beitragszins durch unsere Posten abends und morgens, an Sonn- und Montagen nur einmal 20 Pf. 50 Pf. durch auswärtige Postämter zu Mr. 10, 20 Pf. Bei einmaliger Bezahlung durch die Post 20 Pf. ohne Belehrung, im Ausland mit entsprechendem Aufschlag. Nachdruck aller Artikel u. Original-Ausschreibungen nur mit deutlicher Quellenangabe. (Dresden Raut.) zulässig. Nachdrucke honorarfrei, außer praktische Kosten unterdrückt; unerlaubte Nachdrucke werden nicht aufbewahrt.

Telexgramm-Nr. 10000.
Rathaus Düsseldorf.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Posner & Co., Prager Strasse 32
Herrenschneidergeschäft I. Ranges. — Neueste Herbst-Moden.

Anzeigen-Carif.

Eintritt von Aufklebungen bis mindestens 3 Uhr. Samm- und Briefporto nur Marke zu 20 Pf. von 11 bis 12 Uhr. Die 1. Wahl der Zeitung von 8 Seiten 20 Pf. Kaufabonnement auf der Einzelseite 20 Pf.; die zweite Seite auf Zeile 10 Pf., als Einzelblatt 10 Pf. In Nummern nach Sonn- und Feiertagen 1. Wahl 20 Pf., 2. Wahl 10 Pf., am Sonnabend 40 Pf., Einzelblatt 20 Pf. Zusätzliche Abrechnung mit gegen Bezeichnung. Belegabreiter kommt zu 10 Pfennig.

Kontrollzettel: Nr. 11 und 2006.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstr. 38.

Julius Schädlich
Am See 16, part. u. 1. Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Uhrketten
von 40 Pf. bis 200 Mark.
Letzte Neuheiten!
Beste Fabrikate!
Gustav Smy
Dresden-A., Moritzstr. 10, Ecke König Johann-Str.

Reinste
u. mildeste
aller
Toilette-
Seifen!
Guthmann's
Cosmos
Seife
Für das Gesicht
Stück 25 Pf.

Hochfein
parfumierte.
Zu haben in
all. einschl.
Geschäften.

Regenschirme in grösster Auswahl
empfiehlt C. A. Petschke, Wilsdruffer Strasse 17, Prager Strasse 46
Amalienstrasse 7.

Nr. 285. Spiegel: Hohenloheschen Denkwürdigkeiten. Hofnachrichten, Landesminister, Reichskanzlerbeamte, Nutzungs-Verteilung. Dienstag, 16. Oktober 1906.

Hohenlohesche Memoiren

haben schon viel Staub aufgewirbelt und werden es noch weiterhin tun. Die ganze Presse des Zu- und Auslandes gibt sie im Auszuge wieder und kommentiert sie. Allerdings sehr verschieden.... Die sozialdemokratischen Zeitungen begrüßen die Veröffentlichung der Denkwürdigkeiten mit wildem Jubelgeschei als gutes Wasser auf ihre Agitationsmühlen, schehen in ihrem Inhalt ein „Panama der Herrschenden“ und freuen sich geradezu ähnlich, ihren Lesern „die erhabenen Personen im Regal“ vorführen zu können. Die bürgerlichen Blätter tödeln fast einmütig vom rechten bis zum linken Flügel die Publikation der Ausschreibungen des dritten Reichskanzlers als vorzeitig, taktlos und gefährlich. Man wird nicht leugnen können, daß die Herausgabe von Chlodwigs Erinnerungen eine ungeheure Sensation gemacht hat, ja, man geht stellenweise so weit, diesen publizistischen Alt als den größten Skandal der letzten Zeit und als den schwersten Schlag zu bezeichnen, der je gegen die Wurzeln der Monarchie, wie gegen das Ansehen unserer hohen Diplomatie und Bureaucratie geführt worden sei. Wenn der Kaiser in seinem geharnischten Telegramm auch nicht die ihm erst angekündigten Worte von den „unabschbbaren Konsequenzen“ dieser Memoiren-Veröffentlichung gebracht hat, so treffen sie tatsächlich doch nicht minder zu. So hat und noch niemand in die Kühne der inneren und äußeren Politik blicken lassen, wie Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, und wer seine frisch vom Fasse, hier und dort in hohen und höchsten Kreisen mit trippelnder Geschäftigkeit gezapften pikanten Historien und Historien nicht, der mag leicht zu dem pessimistischen Schlus kommen: wenn man die Kühne sieht, so graut einem wohl vor der Schei! Gottlob, daß dem denn doch nicht ganz so ist, wie man's bei oberflächlicher Betrachtung aus den „gedankenlosen“ Erinnerungen Hohenlohes – im Gegensatz zu Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“! – herauslesen könnte: in seinen Misszonen Niederschriften zur Geschichte der Jahre kurz vor und nach Bismarcks Entlassung macht der dritte Kanzler des Reiches einen ganz unsagbar kleinen und sensilen Eindruck. Was Wunder, daß unter seiner Feder alles klein wird; daß eine so gewaltige Katastrophe, wie z. B. der Bruch zwischen Kaiser und Kanzler, in seiner Schilderung gleich einer – wenn auch ernsthaften – Anekdoten den Leser anmutet! Hohenlohe entpuppt sich geradezu als eine ideale Empfangsstation für allerlei Gebräderpährei und Geschichtenträgerei, für mehr oder minder böswilligen Klatsch und Tratsch.... Keine Spur bei ihm von großzügigen Geschichtspunkten und eigner ausgeprägter Stellungnahme zu den Personen sowohl wie zu den Ereignissen, die ihm in den letzten Jahren seinem Lebensweg kreuzten. Obwohl als Fürst auf sorglosen Höhen des Lebens wandelnd und völlig unabhängig nach oben und unten, ist die Hofschaft doch für ihn Lebensdrom; wenn ihm der Kaiser bei der Tafel zutrifft, vergiskt er vor lauter Ehrfurcht fast den Champagner; als er einmal mit Bismarck spricht, kommt ihm der Geisteszustand des gigantischen Staatsmannes, dem er doch kaum bis an die Schäfte seiner Kürassierstiefel reichte, fast „krankhaft“ vor. Armer Chlodwig! Wenn man ihn und Bismarck vergleicht, kann man nur kurz sagen: ein Mann – ein Männchen.... Selbst angenommen, die Denkwürdigkeiten, wie sie jetzt öffentlich vorliegen, seien von ihm niemals in der Absicht niedergeschrieben worden, als öffentliche Dokumente zu dienen; der alte Fürst soll sie sich nur als zuverlässige Stütze seines eigenen Gedächtnisses oder als Quelle für einen kritisch reisenden Geschichtsschreiber von gesellschaftlichem und politischem Takt gedacht haben – unbegreiflich bleibt dann immer noch, wie fast tatsächlich so viele fälschliche Einzelheiten von einem in den höchsten und verantwortlichsten Beamtenstellen wirkenden Manne zu Papier gebracht werden konnten! Sein Sohn Alexander hat dem Vater sicherlich keinen Gefallen getan, als er die Memoiren des Fürsten Chlodwig so ungedordnet, ungleichartig und kritiklos der breiten Öffentlichkeit hinwarf. Das Unkenntnis des verblichenen Fürsten ist jedenfalls nicht erhöht worden; im Gegenteil, man ist noch nachträglich ganz erschrocken darüber, auf welchen Mann die Wohl unseres Kaisers gefallen ist, und atmet noch einmal erleichtert auf, wenn man an die Stelle in den Memoiren kommt, wo Chlodwig der Kreis sang- und klänglos, wie er gekommen, den Reichskanzlerstuhl, auf dem er müde und in sich zusammengefallen ausschlange gesessen, wieder räumt.

Nicht nur die Sozialdemokratie wird mit der tendenziösen Nachschaltung der Memoiren ein glänzendes Geschäft machen, das angeblich der 1908 bevorstehenden Reichstagswahlen besonders bedeuerlich ist, sondern auch Deutschlands Feinde im Ausland. Läßt man die englische und französische Presse Revue passieren, so lautet die dort geübte Kritik kurz zusammenfassend dahin, daß die Hohenloheschen Denkwürdigkeiten das deutsche Regierungssystem vor alter Welt diskreditieren, das persönliche Regenten des Kaisers in die verschlafte schlechteste Beleuchtung

schen und das Ausland noch mehr als bisher schon mit tielem Mißtrauen gegen die deutsche auswärtige Politik erfüllen würden. Trotzdem sind aber einige Blätter verständig genug, um alle Veröffentlichungen an sich unbedingt als eine Geste für alle internationalen Beziehungen der Mächte untereinander zu verstehen. So schreiben die „Times“: „Es werden da tatsächlich Staatsgeheimnisse publiziert, welche auch heute noch das Verhältnis der Großmächte zueinander beeinflussen, und selbst in England, wo man doch eine Freiheit geniebt, die in Deutschland völlig unbekannt ist, würde eine solche Veröffentlichung einstimmig als eine mehrheitliche und unpatriotische Untreue gegen den Herrscher und die Interessen der Nation verurteilt werden. Wenn es angängig wäre, daß Verwandte verstorbenen Staatsmänner ad libitum aller Weise die Geheimnisse auszulieren könnten, welche sie in vertraulichen Aufzeichnungen geführt haben, so würde überhaupt keine Diplomatik mehr möglich sein, und die friedlichen Beziehungen zwischen Staaten und Nationen würden in chronischer Gefahr sein. Deshalb liegt es im gemeinsamen Interesse aller Nationen, daß solchen gefährlichen Neuzügen prompt ein Siegel vorgehoben werde.“ Prinz Alexander wird sich das, was im In- und Ausland über ihn dieser Tage geschrieben worden ist, wohl nicht hinter den Spiegel setzen: alles in allem genommen ist es im besten Falle ein Heroikratosrum, den er geerntet hat. Um Deutschlands inneren und äußeren Gegner einen willkommenen Gaumenschlag zu bieten, sollte ein deutscher Fürstenprok. der fast in gleicher Reihe mit unseren Bundesfürsten rangiert, sich denn doch zu qui dünken, selbst wenn er sich in verzeichlicher Circeipitum-Schwermutter oder enfant terrible-Laune befinden sollte... oder wollte Prinz Alexander dem Kaiser und seiner Umgebung dem deutschen Volk und seiner Regierung einen drastischen Restriktiv vorhalten, weil er sich die Möglichkeit einer Besserung durch schönungslose Aufdeckung der Vorläufe hinter den Kulissen verspricht?...

Man möchte es zu seiner Ehre fast annehmen! Könnte er doch über den Sturm der Entrüstung, der hereinbrechen und ihn treffen würde, von vornherein nicht im unklaren sein; hat er doch selbst das Andenken seines Vaters nicht gehonigt und ihn in seiner Miniaturpersönlichkeit vor aller Augen bloßgestellt; mußte er sich doch auch sagen, daß, was einem Gefunden einigt bei weit geringerem Anlaß recht war, auch ihm eventuell billig ist! Wie verlautet, hat er, der Bezirkschef in Solmar ist, bereits sein Entlassungsschach beim Kaiserlichen Stadthalter für Elzach-Lohrungen eingereicht! Es ist nicht zu vermuten, daß der Prinz sich über die politische Traurweite seines letzten Schrittes im unklaren befinden hätte; auch nicht, daß er sich dessen nicht bewußt gewesen wäre, wie entgegengekehrt die Veröffentlichung der Memoiren dem ganzen Weinen und Willen seines Vaters ist, dem alles unliebhafte Aufsehen verholt war und der lieber auf leichten Diplomatensohlen durchs vielverschlungene Leben schritt... Wer wird das Rötel lösen, das hier vorliegt, denn man kann doch nicht auf annehmen, daß bei einem Prinzen Alexander Hohenlohe auch nur eine Spur reichsfürstlicher Tendenz vorhanden ist. Oder wollte er aus unbekannten Gründen dem jüngsten Kaiser und seinem allzu verhüllten Regime an den Wagen fahren? Wunderbar muss es übrigens berühren, daß Wilhelm II. von der Veröffentlichung vorher nichts erfahren hat, obwohl alle Welt davon wußte und der Herausgeber Friedrich Curtius den Großherzog von Baden ins Einvernehmen gebracht hatte. Wie ist das in unserer Zeit überhaupt möglich, daß der Kaiser so ganz abnurklos war? Weshalb hat Prinz Hohenlohe nicht einfach die Pflicht der Höflichkeit und Geschäftigkeit beobachtet und den Kaiser, der doch in erster Linie von den Memoiren recht unangenehm getroffen wird, vorher von seiner Absicht benachrichtigt? Laufend fragen und keine Antwort; nur das eine bleibt bestehen, daß wir mit diesen Enttäuschungen wieder um ein gutes Stück abrotts gegliedert sind. Fürst Bülow wird im Reichstag manch böses Wort über sein Haupt ergeben lassen müssen; man wird sich bei den schwersten Anklagen jetzt immer auf die unseligen Memoiren berufen, die leider zeigen, daß auch in den höchsten Kreisen mit Wasser geschockt wird und daß hohe Würdenträger nicht immer frei von persönlich-egoistischen Motiven bei wichtigen Entscheidungen sind: es ist erschreckend, mit wieviel Kleinlichkeit zum Teil die Welt regiert wird.... Nichts wirkt aber schlimmer als halbe Wahrheiten, wie sie in den Hohenloheschen Denkwürdigkeiten niedergelegt sind. Diese sind wirklich keine reine geschichtliche Quelle, sie bringen Gutes und Schönes im bunten Durcheinander und mit eignen Sympathien und Antipathien durchlebt; auch wird man gerechterweise in Erwägung ziehen müssen, daß man in vertraulichen Gesprächen nicht jedes Wort auf die Goldwage legt, sondern freit von der Leber weg willt; außerdem wollen alle jene Mitteilungen genau aus der jeweiligen politischen Situation heraus gewürdigt werden, sollen sie nicht ein ganz falsches Bild von der Wirklichkeit geben. Durchbar erneute Lehren sind aber trost allem in den beiden Memoirienbänden enthalten, und es gilt für alle, die es angeht, sie auszuführen. Die Volksvertretung hat in Deutschland auf die innere und äußere Politik noch lange nicht den Eindruck, der ihr ge-

bürt. Die Gewichte sind zwischen Negligierung und Parlament noch zu ungleich verteilt. Das muß anders werden und vor allem müssen die in die Volksvertretung entstandenen Männer politisch reifer werden, damit nicht das große bürgerliche Wort von den „Kinder“ und „Sachen Wieder-Teilungen“ auf sie zutrifft. Heider werden die Ansichten bei den stetig wachsenden Menschenrechte immer schlechter.... Auch die Regierenden können aus dem Hohenloeschen Spiegel in Hülle lernen: vor allem sachlich zu sein und nicht die wichtigsten Angelegenheiten des Staates in überflächlicher und von persönlichen Interessen beeinflußter Weise zu behandeln – und sei es auch nur gebräuchweise. Endlich der Kaiser! Caprivi sagt und flagt von ihm, er spreche zu viel mit allen möglichen Leuten, möge er in seinem eigenen Interesse nach den Leuten mit selber höchsten Vertrauen person, dem ehemaligen Reichskanzler Jürgen Hohenlohe, und dessen dem Kaiserhause sogar metallisch verwandten Sohn gemacht haben bitteven Erfahrungen das bessere Wort beherzigen:

Willst du auf die Ferne wirken
Und dein Leben ihnen gelgen,
Mußt du vor den Männern schwärzen,
Die belauern dich umgelenken,
Die, wenn sie ein Wort erfaßen,
Gleich entstellt es drucken lassen."

Neueste Drahtmeldungen vom 15. Oktober.

Der Kaiser zur Hochzeit auf Villa Hügel.

Einen Mußt. Der Kaiser traf heute mittag 12 Uhr 45 Minuten auf Bahnhof Hohenlohe ein. Beim Empfang waren anwesend Freiherr v. Bismarck, Major v. Ende und Kapitän-Admiral v. Müller.

Einen Mußt. Der Kaiser hat bei der heutigen Hochzeitstaufe in der Kapuziner-Villa Hügel nachstehende Rede gehalten:

Berehrtes Paar! Die Segenswünsche und Gebete aller Anwesenden haben Sie in der Kirche umgeben und werden Sie auf Alrem ferneren Lebenswege begleiten. Wieviel jungen Freuden, bei denen der Mann nicht in einem Staatsdienst oder bedeutender Berufe steht, wird die Beantwortung der Fragen, wie Sie Ihr Leben zu gestalten gedenken, nicht leicht sein, wie Ihnen. Sind es ernste Freude, so werden Sie danach trachten zu wirken zu nutz und frommen ihrer näheren Mitwirkenden, der Gemeinde, der Sie angehören, und damit auch dem Staat. Es ist jedoch eine eigenümliche Erfahrung, daß das heutige junge Geschlecht unter Kaiser-Herabordnung des eisernen Adels basilei in den Mittelpunkt der Ereignisse zu stellen besteht und eifrig darauf bedacht ist, das ihm zukommende Recht zu betonen und diesem Recht uneingeschränkte Wirkung und Verbindlichkeit zu verleihen. Es wird dabei nur eins, und zwar das Wichtigste vergehen, daß die Rechte vor allem Pflichten bedingen. Ohne Pflichten sind keine Rechte denkbar. Rechte ohne Pflichten führen zu Ungeduld und Zägelmäßigkeit. Wir kommen soeben aus der Kirche, wo wir von demjenigen gehört haben, der die höchste Stellung in der Welt beanspruchen konnte und dessen Leben anschließend der Pflicht des Wirkens für seine menschlichen Brüder gewidmet war. Ihr Leben sei erfüllt und beherrsch von dem, was unter großer und klarer Denker Kant den Begriff eines Imperativs genannt hat. Ihnen, meine liebe Freunde, hat der liebe Gott einen berührenden Wissungskeits angewiesen, für Ihre Arbeit und deren Familien zu leben. Wenn Sie durch die Fabrikräume schreiten, möge der Arbeiter in dankbarer Liebe die Mütze vor Ihnen richten, in Ihnen neben der Tochter seines innig verehrten verbliebenen Fabrikherren, den guten Genius der Werkstatt, gebührt; bei Ihrem Eintritt in die Familienhäuser mögen Kinder und Frauen in Ihnen eine holde Fee erblicken, die bei ihrem Gelieben Fröhlichkeit und Lust erzeugt. Und Ihre Erziehung, mein lieber Sohn, entspringe Arbeitsfreudigkeit, fortwährende Entwicklung, noch viel umfassenderen Geschäftspunkten, den modernen Anforderungen entsprechenden Leistungen. Nach den bewährten Grundzügen des Vorgängers dieses Werkes möge es Ihnen gelingen, das Werk auf der Höhe zu erhalten, auf die es geboren worden ist, unterem deutschem Vaterlande auch fernher Schutz und Erprobungen zu liefern, die in Kooperation sowohl, wie in Lösungen nach wie vor von seiner Nation erreicht werden. Mit goldenen Buchstaben stehe das Werk stolz über den Türen Ihres Heims, und werde Ihre Ausübung durch das bestreite Gefühl erleichtert, daß es auf Ebenen gibt, nämlich für das Wohl seiner Mitmenschen arbeiten zu können. Dann verheiße Ihnen der liebe Gott und der Segen überreicht, daß Sie in Ihren Räumen und in Ihren neuen und geliebten Freunden, die Freude aus lieben Händen auf Sie herabdröhnen wird und unzählbar Sie geleitet. Diese, meine Freundschaft, die von Kindern beginnen an mich mit Ihnen verbund, überträgt Ich freudig auf Sie beide und will, soweit Ich es vermöge, Ihnen treu zur Seite stehen. Alles übrigen, was uns das Herz befreit, wollen wir nunmehr Ausdruck geben, indem wir unsere Glücke erheben und auf das Werk des jungen Paars trinken!

Jahrhunderttag der Schlacht bei Jena.

Patis. (Priv.-Tel.) Der Jahrestag von Jena veranlaßte seine besonders demerkundliche Kundgebung. Am ein Nationalverein veranstaltete einen Klavier- und Gesang zum Straßburger Standbild, Concordiensis, dann zur Vendome-Säule, hierauf zum Triumphbogen und schließlich ins Deutsches Museum, wo die Marmorbüste des Wachtmasters Guérini feierlich enthüllt wurde, der bei Saalfeld den Prinzen Louis Ferdinand zerstört hat. Die Beteiligung des Publikums an der Kundgebung war gering.

Die Braunschweigische Frage.

Braunschweig. (Priv.-Tel.) Nach einem Schreiben, das ein bürgerlicher Weise aus Gmunden erhielt, will der Herzog

Friedrich Raddebold us.